

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 50 (2008)

Heft: 295

Artikel: "Das Einzige, was zählt, sind Geschichten" : Gespräch mit Ari Folman

Autor: Senn, Doris / Folman, Ari

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Einzige, was zählt, sind Geschichten»

Gespräch mit Ari Folman

FILMBULLETIN Wie ist die Idee für den Film entstanden?

ARI FOLMAN Das war vor rund fünf Jahren. Ich wurde vierzig und wollte einen vorzeitigen Abschied aus der Reservearmee. Israelis dienen bekanntlich drei Jahre im Militär und dann jedes Jahr zwei Wochen in der Reservearmee. Man sagte mir, ich müsste dafür zum Armeepsychoater – das machte ich dann auch. Bei dieser Gelegenheit habe ich erstmals meine Geschichten aus dem Krieg erzählt und bin mir ihrer bewusst geworden. Ich hatte immer mit Depressionen zu kämpfen, war dem aber nie nachgegangen. So begann ich, mit Freunden, mit meiner Familie zu sprechen. Und da vertraute mir eines Nachts mein Freund Boaz seinen

Traum mit den Hunden an. Zu der Zeit arbeitete ich auch erstmals mit Animation ... und so begann ich dann, das Projekt für *WALTZ WITH BASHIR* zu entwickeln. Der Film folgt in seiner Struktur meinen Begegnungen im realen Leben.

FILMBULLETIN In einem Grundlagenwerk zum Animationsfilm steht als Maxime, dass der Animationsfilm alles sein kann, nur nicht dokumentarisch. Was meinen Sie dazu?

ARI FOLMAN Wer entscheidet das? Gibt es irgendeine höhere Instanz, die festlegt, wo Dokumentarfilm endet und die Fiktion beginnt? Zu Beginn deklarierte ich den Film als «animierten Dokumentarfilm» – hätte ich das nicht getan, wäre es sehr viel einfacher gewesen, den Film zu realisieren.

Aus dem einfachen Grund, weil viele in der Filmbranche so engstirnig sind und weil Dokumentarfilme in der Regel über ein bis zu zehnmal kleineres Budget verfügen als Spielfilme. Ich bin zu Dokfilmproduzenten gegangen, und sie sagten mir, wir können nichts tun, weil es ein Animationsfilm ist. Und die Spielfilmproduzenten meinten, dass es ein Dokfilm ist ... Mir sind diese Kategorien mittlerweile ziemlich egal. Das Publikum, die Kritiker können den Film einordnen – für mich ist eine solche Zuordnung schlicht unwichtig. Wichtig ist vielmehr, ob du dem Film «glaubst». Wieso sollte eine Digitalvideokamera realer sein als Zeichnungen, die jemand mit realen Stimmen und Aussagen unterlegt? Besteht Digitalvideo am Ende nicht auch einfach aus Punkten und Pixeln und Linien? Wieso sollte das «realistischer» sein als eine Zeichnung? Ich habe viele Dokumentarfilme gemacht, und du hast in einem Film die Möglichkeit, fünftausend Entscheidungen zu treffen. Du kannst alles aus deiner Position erzählen und alles manipulieren ... Dabei ist *WALTZ WITH BASHIR* wahrscheinlich der am wenigsten manipulierte Film, den ich je gemacht habe.

FILMBULLETIN Wann haben Sie beschlossen, den Film als Animation zu realisieren?

ARI FOLMAN Von Beginn weg. Es geht um Erinnerung, Verdrängen, Träume, Krieg, Angst, verlorene Jugend – um dies alles in einer Erzählung zu vereinen, dazu war Animation wie geschaffen.

FILMBULLETIN Kann man mit Animation «realistischer» sein?

ARI FOLMAN Vor allem freier. Als ich mit dem Projekt begann, war ich sehr darum besorgt, dass das Publikum sich gefühlsmäßig mit den Figuren verbinden kann. Es soll-

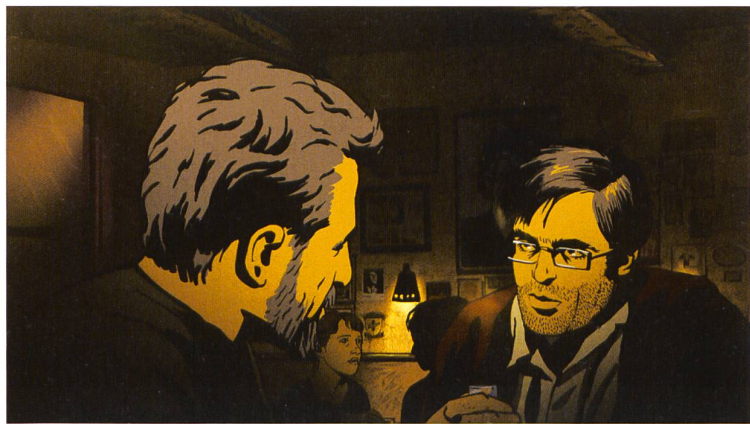
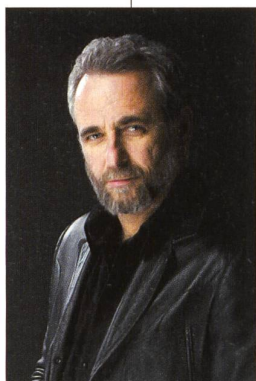
te ihnen glauben. Ich war der Meinung, dass je detaillierter wir die Charaktere zeichnen – Schatten, Umrisse, Falten –, je realistischer sie aussähen, umso mehr würde das Publikum sich mit ihnen identifizieren. Dann traf ich mich mit Vertretern von Arte France, die als erste meinen Film unterstützten. Und die sagten: «Was kümmerst du dich um die «Wahrheit»?! Überlass das den Filmakademien!» Und sie hatten Recht! Ich hätte reale Leute sehen können und hätte ihnen doch nicht geglaubt. Vielleicht schauen wir eines Tages zurück und schütteln den Kopf ob unserer Besessenheit rund um solche Begrifflichkeiten wie «Dokumentarfilm», «Spielfilm», um diese starren Kategorien. Das Einzige, was zählt, sind Geschichten.

FILMBULLETIN Gibt es eine Animationsfilm-Tradition in Israel?

ARI FOLMAN Dies ist der zweite israelische Animationsfilm überhaupt. Der erste stammt aus dem Jahr 1961. Ein Stopmotion-Film über «Joseph und seine Brüder». Nie gesehen. Meine ersten Erfahrungen mit Animation machte ich im Rahmen einer fünfständigen Fernsehdokumentation zum Thema «Was ist Liebe?». Es geht dabei um acht Liebesgeschichten. Ich wollte dafür wissenschaftliche Aspekte der Liebe illustrieren und verwendete dazu Animation – unter Verwendung realer Stimmen und Aussagen von Wissenschaftlern – als 5-Minuten-Einführungen zu jeder Episode. Es war noch eine sehr rohe Technik – relativ flach und ohne viel Details. Wie Comics. Aber es war lustig und funktionierte.

FILMBULLETIN Können Sie etwas über den Look des Films sagen?

ARI FOLMAN Wir hatten drei Arten von Zeichnungsstilen: einen Grundstil, der sehr



realistisch war und den wir für die Personen verwendeten. Dann die Traumsequenzen, die freier sind – sowohl was die Farben als auch die Grössenverhältnisse betrifft – und dann den Schlussteil, der eher «Hardcore» ist, mit einem Farbkonzept, das zunehmend düsterer wird und von Orange ins Schwarze übergeht.

FILMBULLETIN Waren die kurzen Real-aufnahmen von Sabra und Shatila am Schluss des Films von Beginn weg geplant?

ARI FOLMAN Ja. Ich glaube, es rückt den ganzen Film ins richtige Licht – nicht zuletzt im Verhältnis zu meinen eigenen Erinnerungen. Ich wollte einfach verhindern, dass irgendwer irgendwo aus dem Kino spaziert und findet, dass er einen coolen Animationsfilm gesehen hat. Die Live-Bilder sollen zeigen: Es ist passiert. Tausende von Menschen kamen dort ums Leben. Kinder, alte Menschen, Frauen – sie alle wurden einfach abgeschlachtet.

FILMBULLETIN Wie sah das Konzept für die Musik aus?

ARI FOLMAN Die Originalmusik stammt von *Max Richter* – einem britischen Komponisten, der von der zeitgenössischen Klassik herkommt. Ich hörte seine Musik, während ich das Drehbuch schrieb, und empfand sie als sehr inspirierend – auch wenn sie etwas schwermütig ist. So fragte ich ihn nach Beendigung des Scripts an, die Musik zu komponieren, und er sagte gleich zu. Dann kamen noch die Achtziger-Jahre-Songs für das Zeitkolorit dazu ... *Max Richter* beendete dann seinen Part, bevor wir mit der Animation begannen. Ich bestand darauf, dass die Leute von der Animation seine Musik bei ihrer Arbeit hörten – um das Feeling für den Film zu bekommen.

FILMBULLETIN Wie wurde der Film in Israel aufgenommen?

ARI FOLMAN Sehr gut. Ich hatte erwartet, dass er eine politische Debatte auslösen würde – doch nichts davon. Was ich übrigens bis heute nicht verstehe ... Es wurde mehr als persönliche Geschichte aufgefasst. Mittlerweile ist es so, dass das Land den Film recht eigentlich "benutzt". Israel schickt den Film in die ganze Welt – als "Propaganda", was ich mir nie hätte träumen lassen! In welches Land auch immer ich zu einer Vorführung reise: Der Botschafter ist da, es gibt weitere offizielle Vertreter und irgendwo ein Buffet ... Und das ist ziemlich clever, wie ich in der Zwischenzeit begriffen habe: Zum einen zeigt es ihrer Meinung nach Israel als sehr liberal – als ein Land, in dem sich die Menschen mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen können, sie kritisieren. In Cannes zum Beispiel wurde ich gefragt, ob der Film je in Israel gezeigt würde. Ob nun mein Haus unter Schutz gestellt werden müsste. Ich war schockiert über diese Fragen, die für mich ein Ausdruck der Vorurteile gegenüber Israel aufdecken. Gerade für viele in Europa ist neu, dass es nicht die Israelis waren, die das Massaker verübten, sondern die christlich-libanesischen Miliz. Und unsere Regierung sagt: Wow, uns ist es in all den Jahren nicht gelungen, das rüberzubringen. Und nun tut dieser Film das für uns! Dass dies passiert ist, ist wohl die grösste Überraschung für mich im Zusammenhang mit *WALTZ WITH BASHIR*.

FILMBULLETIN Würden Sie das Thema Erinnerung als besonders wichtig für die jüdische Kultur betrachten?

ARI FOLMAN Gute Frage ... Ich glaube Ja. Ich war in Deutschland zum Start meines Films, und irgendwann fragte ich mich, ob

es einen deutschen Film gibt, in dem zum Beispiel ein junger Mann mit seiner Kamera zu seinem Grossvater geht und ihn fragt, was er während des Kriegs gemacht hat. Gibt es nicht! Ich fragte einen Journalisten. Der sagte, klar, gibt es das. Aber er konnte mir keinen Titel nennen. Dabei gehört der Zweite Weltkrieg zur jüngeren Geschichte Deutschlands ... In Frankreich gibt es ebenso wenig etwas Vergleichbares über den Algerienkrieg, deshalb glaube ich auch, dass der Film so erfolgreich in Frankreich war – weil es um unterdrückte Erinnerung geht. In der jüdischen Existenz geht es immer um Vergangenheit. Es geht immer um Herkunft. Und die Rechtfertigung der Existenz passiert immer in der Vergangenheit. Noch vor dem Holocaust waren die Pogrome, der Antisemitismus, die Vertreibungen aus Spanien im Mittelalter bis hin zur Bibel und dem Exodus aus Ägypten. Klar, jede Kultur hat ihre Geschichte, doch entscheidend ist dabei, wieviel Einfluss diese bis heute hat. Und da glaube ich, dass sie bei den Juden eine unvergleichbar wichtige Rolle spielt.

Das Gespräch mit Ari Folman führte Doris Senn

